



1. Jahrgang

Lauenburg (Elbe), August 1928

Nummer 8

Die Feuertrommel geht.

Von Pastor Seeler, Lauenburg (Elbe).

Was wären wir ohne das Feuer? Es ist mit seiner Wärme und seiner Leuchtkraft ganz unentbehrlich für unsere Lebenserhaltung. Auch die Entwicklung der menschlichen Kultur war nur möglich durch die Kräfte, die dem Feuer innewohnen. Es ist darum leicht zu verstehen, daß die meisten Naturvölker dieser wunderbaren Kraft auf mancherlei Weise göttliche Verehrung entgegenbrachten; die am weitesten verbreitete Feuer verehrung ist die Anbetung der Sonne. Als heiliges Gut wurde bei den Römern in einem besonderen Tempel von geweihten Priesterinnen das Feuer bewacht und ohne Unterbrechung unterhalten. Die Griechen konnten es nicht verstehen, daß die Götter dies gewaltige Element freiwillig in die Hand des Menschen gegeben hatten und erkannten darum die Sage, daß Prometheus den Göttern das Feuer stahl und es auf die Erde herabbrachte, aber dafür hart bestraft wurde. Die Germanen fürchteten Wotan, der die sengenden Blitze unter Donnergerollen auf die Erde herabschleuderte. Es gibt kaum ein heidnisches Volk, bei dem nicht die Feuerverehrung eine Bedeutung im religiösen Leben hat.

Die wohlthätige Wirkung der Flamme trieb die Menschheit zu Dank und Verehrung, aber wenn sie vernichtend und verheerend wirkte, dann brachte sie Furcht und Entsetzen. Man suchte die zürnende Gottheit durch Opfer oder Zaubermittel zu beschwichtigen, um sich so gegen das Feuer zu wehren. Aus diesen heidnischen Vorstellungen vom Feuer, als einer göttlichen Macht, sind dann die verschiedensten Arten der Feuerbesprechungen und allerlei Aberglaube bei Feuersbrünsten hervorgegangen. Diese abergläubischen Einrichtungen zur Abwehr von Feuersgefahr haben sich inmitten des Christentums jahrhundertlang, ja vereinzelt bis in die Gegenwart, erhalten. Oft erkennt man den rein heidnischen Charakter, oftmals sind solche Zaubersprüche eine Verquickung von Heidentum und Christentum.

Bei uns Niedersachsen spielt das Pferd dabei eine besondere Rolle, da es doch dem Dienste Wotans geweiht war. Steht ein Haus in Flammen, so reitet der Feuerbesprecher dreimal um das brennende Haus und dann ins Wasser, die Feuerflamme folgt ihm dahin und erlöschet. Aus meiner Jugendzeit erinnere ich, daß eine Frau es wiederholt und bestimmt erzählte, sie hätte Dergartiges erlebt. Wir lachen über solchen Aberglauben; wir sollten aber doch vorsichtig sein. Sieht man nicht noch heute häufig genug ein Hufeisen an der Türschwelle oder über der Tür! Das ist auch noch ein Stück Aberglaubens des Wotanspferdes zur Abwehr und Fernhaltung von Unglück und Feuersnot.

In Mittel- und Süddeutschland sind zur Feuerabwehr die drei Buchstaben C + M + V eingeschnitten (das sind die Anfangsbuchstaben der heiligen drei Könige: Caspar, Melchior, Baltasar). An ihren Schutz glaubte man und rief sie in der Not um Hilfe an. Diese zauberische Feuerbesprechung ist uns an und für sich als Zeitererscheinung vergangener Tage wohl verständlich, aber wunderbarlich muß es uns doch anmuten, wenn noch im 18. Jahrhundert stellenweise von der Obrigkeit die Bereit-

haltung eines Holzstellers angeordnet wurde, auf den der Feuerlegen geschrieben war.

Mehr als dies interessiert uns nun das ordentliche Feuerlöschwesen vergangener Zeiten. Solange es Städte und Dörfer gab, bestand in irgend einer Art die Einrichtung der Abwehr bei Feuersbrünsten. Jeder Mitbürger und Mitbewohner war verpflichtet, seinem Nachbarn in der Not zu helfen. Nach den geschichtlichen Berichten hatten die Ägypter bereits um zweitausend vor Christi Geburt eine Feuerwehr. Die mächtige Stadt Rom hatte unter Kaiser Augustus eine kaiserliche Berufsfeuerwehr von 7000 Mann aufzuweisen. Die Feuerlöschgeräte waren damals nicht mehr primitiver Art, sondern man bediente sich schon der Feuerspritze, deren Erfindung Ktesibios (150 v. Ch.) zugesprochen wird. Unsere Vorfahren hätten diese Erfindung natürlicherweise neben vielen anderen Kulturgütern von Rom übernehmen können, aber durch die Völkerwanderung wurden manche Kulturfortschritte vernichtet; so kam dann auch die Erfindung der Feuerspritze für Jahrhunderte in Vergessenheit. Erst im 15. Jahrhundert wurde sie aufs neue erfunden, aber schon vorher finden wir bei uns (seit dem 13. Jahrhundert) Feuerlöschordnungen. Um 1672 wurde durch den Holländer van der Heyden die Feuerspritze sehr verbessert durch den Einbau von Windkessel, Druck- und Saugschläuchen. Ein neuer Abschnitt in der Geschichte des Feuerlöschwesens beginnt um die Mitte des vorigen Jahrhunderts (1850) mit der Gründung fest organisierter Pflichtfeuerwehren.

In diesen weiteren geschichtlichen Rahmen stellen wir nun auch das, was wir über die geschichtliche Vergangenheit unserer städtischen Feuerwehr wissen. Das Löschwesen wurde natürlich immer von der städtischen Behörde überwacht. Jeder Bürger war verpflichtet, sich selbst und auch die nötigen Mittel und Geräte bereitzuhalten. Zu dieser sozialen Pflicht konnte jeder gezwungen werden; so hat denn auch lange Zeit eine bürgerliche Zwangswehr bestanden. Vom Rat der Stadt wurde dafür eine Feuerordnung erlassen, die für den Fall eines Feuerausbruches alles genau ordnete, daß jeder seinen Platz wußte, an dem er zu stehen habe. Aber auch hatte jeder Hausbesitzer bestimmtes Gerät bereitzuhalten und gegebenenfalls an die Feuerstätte zu bringen. Damit man wußte, welches Löschgerät in diesem oder jenem Hause bereitgehalten werden mußte, war draußen ein Schild angebracht, auf dem eine Leiter oder ein Feuerhaken oder eine Art abgebildet waren. Das wichtigste Gerät, der Feuerreimer, hing in jedem Hause an der Wand, außerdem hatte jedes Handwerkeramt eine Anzahl Leder- oder Hanfeimer zu stellen. Mehrere davon werden noch heute in unserem Museum aufbewahrt: Amt der Töpfer (1825), Amt der Schuster (1853), Amt der Barbierer (1787), Amt der Schmiede (1853), Amt der Kunstschreiner (1794), Amt der Bäcker (1787), Amt der Schlächter (1787), Amt der Tischler (1787), Amt der Böttger (1783) und das Amt der Maurer (1848). Auf jeden Eimer wurde das Zeichen des betreffenden Handwerks aufgemalt.

Aus dem Jahre 1752 besitzen wir eine genaue Feuer-Verordnung unserer Stadt: Anordnung, bey Gott verhütender Feuers-Noth und Gefahr, auch wer dazu bestellet ist: Die Feuerherrschaft sind: Herr Rathmann Christian Kober, Herr Rathmann Hans Dochtermann. — Die Feuer-Gräffen sind: 1. Peter Willbrand, 2. Christ. Meyer, 3. Christ. Hir. Müller, 4. Martin Georg Reeder. — Die Quartiermeister und Gefreyten: Joh. Fried. Kederlin, Adam Gottfr. Liebrat, Mart. Georg Keder, Christian Matth. Seeger, Paul Hinr. Meyer, Otto Ludwig Winter, Joh. Hinrich Scharnweber und Joh. Jürg. Willbrand. Bringen die Leute in doppelte Reihen in Ordnung zum Wasser, und halten sie zur Arbeit an.

Bei der großen Sprütze auf dem Kirchhofe:

1. Kleinschmid Stapelfeld u. Kederlin.
2. Zimmermann Havemann.
3. Schuster Ludwig Jäger. Dirigieren die Sprütze.

Dazu kommen 16 Mann Bedienung, denen folgende Arbeit zufällt: Bringen die Sprützen an Ort und Stellen, nehmen doch jeder einen Eimer aus dem Sprützenhause mit, und arbeiten wechselweise bey der Sprütze.

NB. Im Sprützenhause finden sich 5 haarne Decken Eodem die Sählen zur Sprütze.

Der Schlüssel zum Sprützen-Hause ist bey Paul Hinr. Meyer.

Bei der kleinen Sprütze in der Neustadt.

1. Hans Albrecht Lange, 2. Hans Jak. Schenschloß, 3. Joh. Arend Heding. Dirigieren die Sprütze. Dazu sind 12 Mann Bedienung bestimmt.

Der Schlüssel zum Sprützenhause ist bey H. J. Schenschloß auch bei jedem Feuergräffen.

Zur Trommel wird bestellet, und machet Verm. Der Polizeidiener Krüger.

Für die Herbeischaffung der Leiter und Feuerhaken, von denen an vier Stellen der Stadt mehrere aufbewahrt wurden, wird angeordnet: Zu den Leitern und Haken an Kleckings-Hause sind bestellet:

1. Jürg. Lorenz Arend
2. Christoph Brunow
3. Joh. Christ. Boß
4. Hans Christ. Haderer
5. Christian Hink
6. Friedr. Christ. Tiede
7. Joh. Joh. Stille
8. Jürg. Hinr. Brodelmann.

Zu den Leitern an Krögers-Hause sind bestellet. 1. Jürg. Hinr. Kröger, 2. Joh. Hinr. Schulz, 3. Joh. Ernst Schulz, 4. Hans Pet. Portun, 5. Wilhelm Tewes, 6. Joh. Christ. Harten, 7. Peter Esberg, 8. Joh. Jürg. Meyer

Zu den Leitern und Haken am Kirchhofe sind bestellet: 1. Joh. Frid. Haß, 2. Frid. Nicol. Heins, 3. Hans Hinr. Zehe, 4. Johann Pilger, 5. Hinrich Diebel, 6. Joh. Sigmund Jödicke, 7. Claus Kiege, 8. Hans Hinrich Scharnow.

Die Bedienung der drei Wasserküben war ebenfalls namentlich festgelegt:

Bei der Wasser-Kohpe in der Neustadt an Herrn Rathm. Kober's Hause.

1. Hans Peter Brand, 2. Ludolph Runge, 3. Joh. Joh. Diekmann, 4. Joh. Christian Bartels, 5. Joh. Horstmann, 6. Hans Jak. Hesebeck, 7. Joh. Christian Steffens, 8. Paul Reinede.

NB. Die Sählen sind in Herrn Rathmann Gnausten Neben-Hause. Bei dem Schneider Runge.

Bei der Wasser-Kohpe an Ueberfeldts Hause: 1. Joh. Frid. Schütze, 2. Joh. Ludolph Brunotto, 3. Joh. Lübbe, 4. Joh. Nik. Koop, 5. Joh. Hinr. Hotmann, 6. Johann Verbaum, 7. Joh. Moritz Hartmann, 8. Gottfried Kloth.

Die Verordnung schließt dann:

Der Rath's-Maurermeister und die Zimmermeister eilen mit ihren Gesellen zum Feuer und bringen nebst den Brauerknechten die 6 haarnen Decken, so auf dem Rath-Hause sind, ans Feuer.

Uebrigste Bürger und Einwohner eilen mit ihren Eimern, Feuerhaken und Spritzen zum Feuer und bringen fleißig Wasser zu.

So war alles bis ins einzelne geordnet, und wenn dann der Tambour durch die Straßen zog und die Feuertrummel schlug, so fragte man ihn: Wo ist das Feuer? und eilte mit seinem Gerät an seinen Platz.

Heute ist es anders! Die Feuertrummel geht nicht mehr, an ihre Stelle trat das Feuerhorn, aber auch dies hat jüngst der Feuerföhrer weichen müssen. Anders geworden ist auch die Art der Feuerwehr. Während einst jeder behördlich verpflichtet wurde zur Mithilfe oder Bereitstellung von Löschgerät, ist seit dem 26. April 1875 in unserer Stadt eine Freiwillige Feuerwehr durch Anregung des damaligen Bürgermeisters Pfannschmidt gegründet worden. Freiwillig nehmen ihre Mitglieder ihren Dienst auf sich, freiwillig ordnen sie sich der nötigen Disziplin unter. Alle Bürger schulden ihnen dafür Achtung und Dank. Besonderer Dank gebührt unserer Freiwilligen Feuerwehr dafür, daß sie stets darauf bedacht war, alle technischen Neuerungen auch beim hiesigen Löschwesen einzuführen; dies Ziel verfolgte sie auch, als sie kürzlich eine Motorspritze anschaffte.

Zur Geschichte der Feuerwehr gehört nun auch die Geschichte des Feuerversicherungswesens. Die Versicherungen nahmen ihren Ausgang in England. In Deutschland finden wir die ersten Ansätze erst im 18. Jahrhundert, allgemein eingeführt wurde die Einrichtung der Feuerversicherung erst um 1800 herum. Wurde ein Bürger von Feuerschaden betroffen, so mußte er mit eigenen Mitteln den Wiederaufbau bestreiten. Fehnten diese, so war er auf die Unterstützung guter Nachbarn angewiesen. Auf dem Lande besteht heute noch der „Nachbardienst“, die Bauern stellen Gespanne zum Schuttabsfahren, helfen, das Baumaterial herbeizuholen, stellen Hilfsleute beim Neubau. Dies ging, soweit nur einzelne Gehöfte oder Häuser in Asche gelegt waren; wo aber große Feuersbrünste ganze Ortschaften zerstörten, mußte man die Nachbarorte um Unterstützung anrufen.

Unsere Stadt ist vor großen Feuersbrünsten — Gott sei Dank — bisher verschont geblieben, aber sie hat in christlicher Liebe oft genug anderen Orten durch Geldsammlungen von Haus zu Haus helfen müssen. Als im Mai des Jahres 1727 das benachbarte Wikkeze fast ganz durch Feuer vernichtet wurde, erging an alle Gemeinden unseres Landes ein Bittgesuch, den Obdachlosen doch zu helfen. Von der Kanzel mahnte der Pastor zur Mithilfe, nachdem ihm von der Behörde aus folgende Nachricht zugegangen war:

„Eurer christlichen Liebe wird hiermit kundgetan, daß der Allmächtige Gott, am 29. des Monats May dieses Jahres (1727), die Unterthanen des Lauenburgischen Amtsdorfs Wikkeze mit einer so entsetzlichen Feuersbrunst hat heimgesucht, daß auf zehn Voll- und sieben Half-Hufen und zwei Rathen-Plätze alle Gebäude in die Asche gelegt wurden.“

Wo nun die, durch solches Unglück in die äußerste Armuth versetzte Einwohner eures herzlichen Mitleidens um desto mehr würdig sind, als sie die Flammen dergestalt überleitet, daß, außer dem bloßen Leben, von ihnen nichts gerettet worden ist. Es ist resobriret, daß für dieselben eine Haus-Collekte von Haus zu Haus gesammelt werden soll usw.“

Mit der Verbreitung der Feuerversicherung hörten diese Unterstützungs-Kollekten in unserer Gemeinde auf. Jeder, der Haus und Eigentum hatte, schloß sich durch seinen jährlichen Beitrag der Versicherung an, um sich für den Fall des Niederbrennens von Haus und Hof eine Summe zu sichern.

In früheren Zeiten war das Niederbrennen eines Hauses ein viel härteres Unglück als heute. Viel sorgsamer ging man darum mit Feuer und Licht um; bevor der Hausvater zur Ruhe ging, sah er nach, ob auch das Feuer auf dem Herd gelöscht war. Der Nachwächter rief mahnte noch zuletzt zur rechten Vorsicht und warnte vor Fahrlässigkeit:

„Hört ihr Leut' und laßt euch sagen,
die Glock' hat zehn geschlagen:
bewahrt das Feuer und auch das Licht,
damit niemand kein Schad' geschicht!“

Lobet Gott den Herrn!“

Lauenburg vor 50 Jahren.

In vorliegender Nummer fahren wir mit den Aufzeichnungen aus der Zeit vor fünfzig Jahren fort, die wir, weil wir die letzte Ausgabe zu einer Festnummer für die Siebenhundertjahrfeier unserer Maria-Magdalenen-Kirche ausgestaltet hatten, unterbrechen mußten. Wir beginnen mit dem Monat September des Jahres 1873. Diese Zeit enthält sehr viel interessante

Begebenheiten, die vielen unsrer Leser noch in Erinnerung sein dürften.

Am 3. September wurde die Stadtkasse bis auf weiteres nach dem Hause des Konditors Alleben (jetziger Besitzer: Sattlermeister Ludwig Dankert) verlegt. — 10. September: Das Konsistorium in Rakeburg hat den gewählten Rektor Albrecht aus Saalfeld bestätigt. Die Kollegien beschäftigten sich mit einer Brunnenanlage beim Recknerschen Hause. Darüber wird berichtet: Das auf 13 Fuß Tiefe bei dem Recknerschen Grundstücke gefundene Wasser ist versiegt, und es wird auf Antrag beschloffen, zur möglichen Auffindung einer Quelle das Bohrloch eventuell um noch 15 Fuß zu vertiefen. — 20. September: W. Helm gibt bekannt, daß er den Betrieb seiner von ihm neu erbauten, nach der neuesten Konstruktion eingerichteten holländischen Windmühle (jetziger Besitzer: Herr Willi Kampff) eröffnet habe. — 25. September: Die Wahl des Bürgermeisters Pfannschmidt ist höheren Orts genehmigt worden. — 30. September: Die kommissarische Verwaltung des hiesigen Bürgermeisteramts, der Polizeiverwaltung und der Polizeianwaltschaft wurde bis zum Amtsantritt des neugewählten Bürgermeisters Pfannschmidt dem Landvogt Hennies übertragen.

Ueber die Stadtmusikfrage wird am 3. Oktober berichtet: War unsre Stadt längere Zeit infolge Wegzugs des bisherigen Stadtmusikus Hübner, wenn man sich mal einen Marsch blasen lassen wollte, ganz auf auswärtige Musik angewiesen, so scheint diesem Uebelstande nunmehr in duplo abgeholfen werden zu sollen, indem zwei auswärtige Musikdirektoren, und zwar ein Herr Landt aus Boizenburg und ein Herr Meinke aus Hagenow, beide sich in hiesiger Stadt niederlassen wollen und sich zum Teil schon niedergelassen haben. Wenn dies nur nicht die Folge hat, daß einer dem andern einen Marsch bläst, — das musikbedürftige und tanzlustige Publikum wird keinen Schaden dabei haben. — 5. Oktober: Das Schützenhaus sollte auf fünf Jahre neu verpachtet werden. Höchstgebote gaben ab Schreyer, Möller und Green. Der Zuschlag wurde noch nicht erteilt. Eine einzuberufende Generalversammlung soll hierüber die Entscheidung fällen. — Zum Herbstmarkt lud der Gastwirt J. F. C. Meyer (Neustadt 4) zum gewöhnlichen Ochsenbratenschnaus ein; besonders erlaubte er sich, die Mitglieder des Gewerbevereins und der Liedertafel sowie seine übrigen Freunde freundlichst einzuladen. Der Bäckermeister Johann Burmeister, ein Vorfahr des jetzigen Bäckermeisters Burmeister in Mölln, empfahl zum Herbstmarkt seine echten Möllnischen Zwiebäcke und Butterkuchen. Schon seinerzeit hieß es über den Jahrmarkt, daß er auch wie anderswo nicht viel mehr zu bedeuten habe und kaum des Erwähnens wert wäre. (Und heute nach 55 Jahren besteht der Jahrmarkt noch und soll durch seine Verlegung nach der Oberstadt wieder neu belebt und weiter ausgebaut werden. D. Red.) — 13. Oktober: Die Generalversammlung der Schützengilde kam über die Neuverpachtung des Schützenhauses noch zu keinem Beschluß. Der Pächter Matthiesen dürfte die Gastwirtschaft weiter behalten. — 18. Oktober: Der neugewählte Bürgermeister Pfannschmidt ist zu bleibendem Aufenthalt in Lauenburg eingetroffen. — 23. Oktober: Ueber eine nicht beschlußfähige Kollegiensitzung wird berichtet: Die auf letzten Dienstag nachmittag anberaumt gewesene gemeinschaftliche Sitzung der städtischen Kollegien hat mangels Beschlußfähigkeit ausfallen müssen und ist nach einer diesbezüglichen Anzeige auf heute nachmittag verlegt worden. Zu verdenken ist es den Mitgliedern der Kollegien eigentlich nicht, daß sie auch einmal des vielen Sitzens überdrüssig werden, um so weniger, als die Vorlagen meist geringfügiges Interesse aufweisen und die Verhandlungen bis dato wenig greifbare Resultate zutage gefördert haben. Hoffentlich kommt mit Beginn der Geschäftstätigkeit des erfahrenen neuen Bürgermeisters auch neues, dem Bedürfnis Rechnung tragendes Leben in die so großartig und vielversprechend angelegte, und doch unter dem Regime des verflochtenen Bürgermeisters vorwiegend nur in polizeilichen Maßnahmen und leeren Formalitäten sich bewegt habende Verwaltung, damit die Stadt der Wohltaten einer Selbstverwaltung nicht bloß der Form, sondern auch dem Wesen nach teilhaftig wird. — 25. Oktober: Die Einführung des neuen Bürgermeisters Pfannschmidt ist durch den Adlatus des Landrats, Regierungsassessor Boel, vollzogen worden. Dabei zugegen gewesen ist nur ein Teil der speziell eingeladenen Personen, nicht einmal die Stadtverordneten sollen vollzählig zur Stelle gewesen sein, und die Bürgerschaft hat sich, vermutlich infolge der ihr gegenüber beobachteten Rücksichtslosigkeit, gänzlich fern gehalten, was

schon des neuen Bürgermeisters wegen aufrichtig zu bedauern ist. Trotzdem aber kann dieser sicher sein, daß ihm volles Vertrauen, wenn nicht allgemein, so doch von dem weitaus größten Teile der Bürgerschaft, entgegengebracht wird. — Einem Jahresbericht des Gewerbevereins entnehmen wir u. a. folgende Angaben: Der Verein zählte 77 Mitglieder, von denen 13 im Laufe des Jahres im ganzen 16 Vorträge hielten. Der Verein hat in dem abgelaufenen Jahre seine hundertste Sitzung gehalten und dieselbe festlich begangen, auch wurde die erste Gewerbeausstellung durch den Verein veranstaltet und soll, da dieselbe günstig ausgefallen, ihr im nächsten Sommer eine zweite folgen. Eine Reihe Bücher wurden geschenkt. Ein Spektroskop-Apparat wurde angeschafft.

Chronik der Monate Juni/Juli 1928.

Juni.

1. Konrektor i. R. Hermann Habeler verstarb plötzlich im Alter von 67 Jahren; er gehörte von 1888 bis 1924 dem Lehrkörper unsrer Bürgerschule an.
2. Staatssekretär z. D. Paul Göhre in Buchholz bei Rakeburg verstarb nach längerem Krankenlager. Am 29. November 1925 wurde er in den Kreistag und am 14. Februar 1926 in den Kreisausschuß gewählt.
3. Im Gewerbeverein sprach der Sekretär des Edeka-Verbandes Herr Albrecht über das Thema: „Die Sorgen und Lasten des Gewerbetreibenden“. — In Mölln hielt der Lauenburgische Land- und Bauernbund seine Frühjahrsgeneralversammlung ab; in dieser sprach u. a. der Geschäftsführer Möller-Wandsbek zu dem Thema: „Das landwirtschaftliche Notprogramm und seine Auswirkung“.
4. Das Hochwasser der Elbe hat seinen Höchststand mit 2,30 Meter erreicht.
5. Die kirchlichen Körperschaften bewilligten die Beschaffung einer zweiten Anleihe für den Neuerwerb von Friedhofsgelände, verhandelten über die Siebenhundertjahrfeier der Maria-Magdalenen-Kirche und stimmten der Bewilligung von Mitteln zu, die für dringend notwendige Reparaturen an der Kirche erforderlich sind.
6. Heimatsfahrt des Vereins „Up ewig ungedeelt“, Harburg (Elbe), nach hier. Die städtische Festkommission empfing die Gäste und hatte die Führung bei Besichtigung der Stadt übernommen. — Das Bundesturnier des Reiterbundes Lauenburg-Süd fand in Schwarzenbek statt.
7. Die städtischen Kollegien genehmigten die Aufnahme einer Auslandsanleihe in Höhe von 26 400 Dollar. — Stadtverordneter Konow hat sein Mandat niedergelegt. Die Stadtverordnetenversammlung stimmte der Niederlegung zu. — Ein heftiger Südweststurm hat am Kirchturm Beschädigungen verursacht, die durch einen Lüneburger Dachdeckermeister behoben wurden.
8. Die zu einer Jugendherberge ausgebaute Marxburg wurde durch einen Festakt eingeweiht und dem Verkehr übergeben.
9. Das Landesmissionsfest fand unter großer Beteiligung in Schwarzenbek statt. An dasselbe schloß sich die Lauenburgische kirchliche Tagung an.
10. In der Hauptversammlung der Ortsgruppe Lauenburg des Heimatbundes Herzogtum Lauenburg erstattete der Vorsitzende Konrektor Göhre den Jahresbericht, Pastor Seeler den Bericht über die Tagung des Heimatbundes in Rakeburg, den Rechnungsbericht Schriftleiter E. Frenstaktz, und Mitteilungen aus der alten Lauenburger Schifffahrt machte Christian Bollhorn sen.
11. Der Landwirtschaftliche Verein von Lauenburg und Umgegend wählte in seiner Generalversammlung die aus dem Vorstand ausscheidenden Mitglieder wieder. Ferner hielt Dr. Groß von der Landwirtschaftskammer Kiel einen Vortrag über das Thema: „Aufgaben und Tätigkeit der Landwirtschaftskammer“.

Juli.

1. Die kirchlichen Körperschaften beschloffen die Ausmalung der Maria-Magdalenen-Kirche sowie die Belegung des Altarraumes, der Treppen und der Gänge mit Kofosläufern.
2. Tagung der 3. ordentlichen Lauenburgischen Synode. Im Eröffnungsgottesdienst hielt Pastor Nievert, Siebeneichen, die Predigt.

6. Senator Franz Meyer wurde durch einen plötzlichen Tod abberufen. Er war seit 1919 zunächst als Stadtverordneter und von 1920 ab als Senator im Dienste unserer Stadt tätig. Ferner gehörte er dem Kreistage an.
9. Die Würde eines Schützenkönigs errang der Schiffswerftbesitzer Richard Görn.
14. Als neuer Stadtverordneter für den ausgeschiedenen Stadtverordneten Konow wird Johann Voß in das Stadtverordneten-Kollegium eintreten. — Der Personenautoverkehr zwischen Lauenburg und Lütow wurde von der Bergedorf-Geeßthachter Eisenbahn A. G. neu aufgenommen.
16. Ein Konzert des Beethoven-Jugendchors Berlin-Spandau, der sich auf der Durchreise befand, stand auf künstlerischer Höhe.
21. Vorfeier zur Siebenhundertjahrfeier unserer Maria-Magdalenen-Kirche. Begrüßung durch Pastor Schneider. Festgaben überreichten Frau Pastor Schneider, die Kirchenältesten E. Freytagh und H. Schornbeck sowie seitens der Stadt zweiter Bürgermeister Freytagh. Pastor Seeler und Konrektor Göhe gaben geschichtliche Rückblicke.
22. Der Haupttag der Siebenhundertjahrfeier unserer Maria-Magdalenen-Kirche bestand in einem feierlichen Gottes-

- dienst, in dem vor der Predigt Pastor Seeler das von der Kirchen- und Stadtgemeinde geschenkte Taufgerät weihte und vor versammelter Gemeinde drei Kinder taufte. Die Festpredigt hielt Pastor Schneider, nach welcher der Landesuperintendent D. Lange, Rakeburg, eine Festansprache an die Gemeinde richtete. Nachmittags fand im Bahnhofshotel ein Festmahl statt. Einen würdigen Abschluß fand die Siebenhundertjahrfeier durch ein Kirchenkonzert, das von Fräulein Ingeborg Malkahn, Fräulein Carla Münstedt, den Männerchören der Gesangsvereine Liedertafel und Sängerbund unter Leitung des Dirigenten Julius Salzwedel sowie Organist Freytagh bestritten wurde. Dem städtischen Museum, ehem. Friesesche Sammlung, war eine besondere Abteilung altkirchlicher Gegenstände angegliedert.
24. Unsere Stadt hatte Einquartierung vom Stab und den drei ersten Kompagnien der ersten Marine-Artillerie-Abteilung Kiel.
28. Der niedrigste Wasserstand von 0,21 Meter unter Null wurde erreicht. In der Elbe sind überall die Hungersteine hervorgetreten.
30. 30. Todestag des Altreichskanzlers v. Bismarck. Grundsteinlegung zur Bismarck-Gedächtnis-Kirche im Sachsenwald.



Aus dem Lauenburger Heimatmuseum.



Die Siebenhundertjahrfeier der Maria-Magdalenen-Kirche wurde Anlaß zu einer Sonderausstellung, in der das Museum und sein Archiv eine Reihe von Gegenständen, Büchern und Schriften zeigte, welche auf das kirchliche Leben früherer Zeit Bezug haben. Es umwob, wie leicht erklärlich ist, die Ausstellung, welche in dem uns für diesen Tag zur Verfügung stehenden Raum der städtischen Bücherei untergebracht war, der Geist der Zeit, die frommen Sinn mehr denn heute auch in äußerem Tun pflegte und den Gottesdienst, vom Hausvater vor seiner Hausgemeinde gehalten, in die einzelnen Familien trug.

Aus der Reihe der großen Bibeln, die beieinander lagen, mögen hier zwei erwähnt sein. Die erste ist 340 Jahre alt. Sie ging Anno 1585 bei Johannes Feyerabend in Frankfurt a. M. aus der Druckpresse hervor und ist sicher von ihrem ersten Besitzer für teuer Geld erworben worden; denn der Ledereinband zeigt, heute durch Zeit und Sonnenschein verblühten, reiches Golddruckornament und der Rücken der Blätter ornamentierten Goldschnitt. Die Bibel, vom ersten bis zum letzten Blatt noch vollständig erhalten, ist von Jost Ammon mit zahlreichen farbigen Holzschnitten illustriert, von denen besonders die ganzseitigen Bilder eindrucksvoll in ihrer reichen Darstellung wirken.

Nachdem das Buch schon zwei Generationen in seiner Art gedient hatte, kam dasselbe in die Hand des Lauenburger Herzogs Franz Heinrich, der auf schwedischer Seite im Dreißigjährigen Krieg als Obrist eines Reiterregiments kämpfte und nach Friedensschluß noch zehn Jahre im Schlosse zu Franzhagen lebte. Ein Golddruck auf dem Deckel lautet: W. G. G. (von Gottes Gnaden) Franz Heinrich. H. J. S. E. W. W. (Herzog zu Sachsen, Engern und Westfalen). 1649.

Als des Fürsten Zeit daher, ging die Bibel in das Eigentum eines treuen Dieners des Herzogshauses über. Eine handschriftliche Bemerkung auf ihrer letzten Seite besagt, daß Franz Ernst Rabe, Zöllner in Tesperhude, sie besaß, bis auch er, 78 Jahre alt, am 13. Dezember 1732 starb und zu Hamwarde „in der Kirchen vor dem Zolstuhle neben dem Altar“ begraben ward. In der Zöllnerfamilie ist die Herzogsbibel dann, sicher als teures Erbstück, von Hand zu Hand weitergegeben und hat im Jahre 1895, durch den Lüneburger Dr. Sprengell in Tespe aufgefunden und an unsern Postmeister Frieße übermittelt, ihren Weg nach Lauenburg zurückgenommen.

Die zweite Bibel, größer und stärker noch, wurde dem Museum durch Herrn Tischlermeister A. Horstmann überwiesen. Sie ist 1747 gedruckt und besonders wertvoll durch viele gute Kupferstiche. Die ihr als Vordruck beigegebenen Bilder- und Textseiten über die sächsischen Herzöge mögen Kinderaug und Kinderhand, welche im Laufe der 180 Jahre, seitdem diese Heilige Schrift in Benutzung, darüber glitten, besonders angezogen haben, und ist es vielleicht erklärbar, daß gerade dieser Teil leider recht mitgenommen wurde und der Wiederherstellung noch bedarf.

Neben den Bibeln brachte, zum Teil von den Besitzern uns freundlichst zur Verfügung gestellt, die Ausstellung eine ganze Anzahl Postillen, Andachts- und Gebetbücher sowie auch die bis auf die erste Ausgabe vollständige Reihe unsres alten Lauenburger Gesangbuches, wie solches aus der im 18. Jahrhundert hier bestehenden Berenbergischen Hofbuchdruckerei hervorging. Und auch hier ist das Museum wieder im Besitze eines historischen Werkes, nämlich des Gesangbuches, welches die Herzogin Sibylla Maria ihr Eigentum nannte. Es ist das im Jahre 1683 bei Niclas Nissen in Rakeburg gedruckte: „Neue außgefertigte vollständige und mit Fleiß durchgesehene nützliche Evangelisch-Lutherisch Gesang-Buch, darinnen Herrn D. Lutheri und aller anderer Geistreichen Gottseligen so wol Alten als Neuen Lehrer wolgelesene Gefänge an der Zahl über 1100 Texten in richtiger Ordnung befindlich und mit Discant und Baß überzeichnet.“ — Bemerkenswert war noch ein reich mit Silberbeschlag versehenes und mit dem Tulpenmuster im Goldschnitt verziertes Gesangbuch. Solche Bücher waren ehemals der Stolz der Lauenburger Bauernfrauen; dieses wurde uns geliehen von Frau Helene Biermann in Buchhorst. Den Interessierten mögen die alten Notenblätter aus dem 15. Jahrhundert angezogen haben, welche sich vor einiger Zeit in der alten abgebrochenen Büchener Orgel fanden, wo sie als wertlose Pergamentstücke zum Abdichten der Fugen und Gänge benutzt worden waren. Erwähnt sollen ferner werden: die Bilder einer Anzahl Geistlicher, welche hier im Dienst der Maria-Magdalenen-Kirche standen, und mehrerer lauenburgischer Superintenden; Kirchenbücher, Kircheniegel und Urkunden vervollständigten diese Abteilung. Viele Beachtung fanden die Abendmahlsgesetze, welche die Kirche für diesen Tag uns gab. Es sind zwei große Kelche mit gotischem Fußkruzifix, im Jahre 1685 aus den Händen des Silberschmieds hervorgegangen, und eine Dose, ganz aus Silber getrieben und mit Tulpen und Blättern verziert. Auch die getriebene und mit Distelwerk geschmückte Kanne und eine kleine Oblatenschachtel sowie zwei kleinere Kelche entstammen dem ausgehenden 17. Jahrhundert. Die wertvollen Stücke sind alle von Lauenburger Bürgern ihrer Kirche geschenkt, sie bedeuten Schätze wie die zur Siebenhundertjahrfeier gestifteten Silbergeräte, Taufkanne und Taufschale. Bilder vom alten Lauenburg und aus seiner Kirche, einzelne Stücke aus der Fürstengruft und vom Herzogsgestühl, welche das Museum in Verwahrung nahm, bildeten eine Abteilung für sich. Wir schließen diesen Bericht über unsre Ausstellung mit dem Bemerkten, daß der große Besuch, den dieselbe fand, und die Freude, welche sie erweckte, uns einen Ansporn geben wird, weiter zu sammeln und zu pflegen, was aus vergangener Zeit der heute lebenden Generation verblieb. So wird sich auch auf anderen Gebieten ein abgerundetes Ganzes erstreben lassen; und wenn einmal wieder ein Anlaß sich findet, so wollen wir auch hier den gleichen Weg beschreiten und gesondert beisammenstellen, was beisammen gehört. Th. G.